

Predigt am Altjahresabend 2019, Hebräer 13,8-9a

8 Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. 9 Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Es ist bloß ein Tag, astronomisch ohne Bedeutung. Aber wir Menschen haben beschlossen, mit diesem Tag soll das neue Jahr beginnen, mit neuem Kalender, neuen Gesetzen. Darum wechseln turnusmäßig auch ein paar Ämter in Europa. Das war's eigentlich, oder?

Aber weil wir das so beschlossen haben, fühlt sich diese Nacht anders an als andere. Die Schwelle, die sich die Europäer selber ausgedacht haben, macht sie nun unsicher. Darum tut es an solchen Abenden gut, etwas zum Festhalten zu haben. Wenn sich schon so vieles ändert, dann ist es gut zu sehen, was bleibt.

Darum hat Silvester seine Traditionen. Kaum einer glaubt, mit Böllern wirklich böse Geister zu vertreiben. Aber die bösen Geister im Kopf, die Stimmen, die Angst vorm nächsten Jahr machen, die werden übertönt.

Raclette oder Fondue, Hafenfeuerwerk, Partys, Gemeinschaftserlebnisse, vielleicht auch der Gottesdienst haben diesen Effekt: Wenn sonst alles im Fluss ist, es steht auch ein bisschen was fest.

Vielleicht ist der Jahreswechsel darum auch der sinnvollste Termin dafür, dass die Deutschen seit Jahrzehnten die Fernsehaufnahme eines Varieté-Stücks feiern, in dem es um das geht, was immer gleich bleibt. The same procedure as last year, nein sogar: The same procedure as every year.

Auch Miss Sophie in "Dinner for One" steht an der Schwelle zu einem neuen Jahr, einem neuen Lebensjahr in ihrem Fall. Der letzte gute Freund ist vor 25 Jahren verstorben. Auch sie braucht angesichts so vieler Veränderungen etwas, was sich nicht verändert.

Sie will ihren Geburtstag so feiern, wie es letztes Jahr war. Ja, wie es jedes Jahr war, damals noch, mit den alten Freunden. Und der Butler versucht sein Bestes, die Lieben von damals wieder zum Leben zu erwecken, ihre Worte zu wiederholen, ihre Stimme und ihre Gesten. Sie ist zufrieden und dankbar für den Versuch. Aber wir sitzen vor den Fernsehern und lachen uns kaputt, jedes Jahr wieder. Weil wir genau erkennen: Es ist eben nicht dasselbe. Es ist bloß eine Varieté-Nummer. Und Miss Sophie weiß ganz genau, dass er ihr etwas vorspielt, dass auch sie sich selbst etwas vormacht, dass das alles nicht stimmt. Aber sie hat ja sonst nichts, was bleibt, was ihrem Herzen Halt gibt, außer der Illusion, außer diesem „Dinner for One“.

Wenn es scheint, dass sich in der Realität alles verändert, dann suchen sich Menschen Vorstellungen, geschaffene Orte oder Rituale, die dem Herzen Halt geben. Das ist viel wert. Wenn ich im Ausland bin, die Sprache nicht spreche, wenig Vertrautes entdecke, und dann betrete ich eine Kirche, und ich erkenne Melodien der Liturgie wieder – das ist eine Möglichkeit, mich in der Fremde zu Hause zu fühlen. Das tut gut. Und das ist etwas von Menschen Geschaffenes. Es ist Kunst, und damit auch irgendwie künstlich.

Aber ich erlebe es auch, dann eher in der Heimat, dass in diesem vertrauten Gewand ganz neue Inhalte daherkommen, die mit Jesus, wie wir ihn aus der Bibel kennen, nicht mehr viel zu tun haben. Dann merke ich, das, was mir scheinbar Halt gab, ist nur eine fromme Attrappe gewesen. Aber sie hält nicht.

Was ist es, woran wir uns halten, wenn alles andere sich verändert? Was gibt unseren Herzen Halt?

Die Frage ist nicht neu. Auch schon im ersten Jahrhundert nach der Geburt Jesu kannten christliche Gemeinden diese Frage. Heute ist sie noch spürbarer, weil sich viel mehr viel schneller verändert. Ich habe umzugsbedingt in den letzten 12 Jahren 3x eine neue Festnetz-Telefonnummer bekommen. Meine Handynummer ist immer dieselbe geblieben. Mein Handy wiederum nicht. Und jedes wird ein bisschen anders bedient.

Noch ernster: Welche Arbeitsstelle ist noch fest? Man spricht von einer eigenen „Generation Praktikum“. Wenn man der erzählen wollte, dass das Wort „Beruf“ von „Berufung“ kommt, würden die einen schräg ansehen. Selbst Lehrer haben nicht selbstverständlich feste Stellen. Und das heißt ja nicht nur: Sich schnell umgewöhnen müssen, sondern auch: Nicht wissen, wovon man nächstes Jahr leben soll. Da kann man sich noch so berufen wissen, satt macht das nicht.

Und die eigene Gesundheit ist längst nicht so berechenbar, wie wir es gern hätten.

Solche Gedanken an die eigene Zukunft, die kommen am ehesten an der Schwelle zu einem neuen Jahr, sei es das Lebensjahr, das Schuljahr oder das Kalenderjahr. Das mag alles von uns Menschen selber festgelegt sein, es verunsichert trotzdem. Und vielleicht ist es auch gut, dass wir uns solche Schwellen schaffen, um anzuhalten und über die Zukunft nachzudenken.

Nun wäre es schön, ein bisschen mehr zu wissen. Den Vorhang zu lüften, schon mal in die Zukunft zu sehen und vielleicht ein paar Probleme vermeiden zu können. Kein Wunder, dass Leute, die damit Geschäfte machen, in diesen Monaten ihren größten Umsatz haben.

Dann scheint es umso wichtiger, irgendwie vorzusorgen für alle Fälle. Das betrifft das eigene Geld und die Gesundheit. Mir wird immer im Dezember der Beitrag zur Lebensversicherung abgebucht. Das stammt noch aus der Zeit, wo wir Weihnachtsgeld bekamen. Zur Kontrolluntersuchung gehe ich auch am ehesten im letzten Quartal. Es geht vielen aber auch in der Beziehung zu Gott so. In der Anfangsphase des Christentums, in der dieser Brief geschrieben wurde, hat man viel diskutiert, ob Christen sich nicht auch an bestimmte Speisegebote aus dem Alten Testament halten müsse, um fest im Glauben zu bleiben. Nichts spricht gegen bestimmte Bräuche beim Essen, aber sie waren nie dazu gedacht, Gottes Leuten Sicherheit zu geben. Das sollte immer die Beziehung zu Gott selber tun.

Und wer weiß, wie viele Menschen auch den Gottesdienst mit Abendmahl oder das Verteilen von Bibelspruchkarten an Silvester als eine fromme Leistung verstehen, mit der sie sich gut auf das neue Jahr vorbereiten?

Nun hören wir in dem Bibeltext für diesen Abend: Das, was uns wirklich Halt geben kann, das, was wirklich bleibt, wenn sich alles verändert, das können wir nicht machen. Auch nicht durch fromme Übungen oder Gottesdienstbesuch. Wer Gottesdienst so versteht, versteht ihn nicht.

Das ist auch gut so. Stellen wir uns vor, wir wären es selbst, die unserem Herzen Halt geben müssen. Es wäre von uns abhängig, von unserer Gesundheit, von unserer Arbeit, von unserer Frömmigkeit. Wir wären überfordert. Im wahrsten Sinne heillos überfordert. Viel mehr noch als James in „Dinner for One“.

Darum hat Gott das lieber selber in die Hand genommen. Er ist es, der unserem Herzen Halt geben will. Jesus ist es, der sich nicht verändert, wenn alles andere im Fluss ist. Er ist derselbe zu allen Zeiten.

Das heißt auch: Was er damals seinen Leuten gesagt hat, das gilt für seine Leute auch heute noch.

Für uns ist die Frage da nicht: Was können wir tun, damit wir gefestigt werden und einen Halt haben? Wir können und müssen dafür nichts tun.

Unsere Frage kann nur sein: Wo finden wir ihn denn, der uns so festigen kann? Wo begegnen wir ihm? Wo ist die Krippe, in der er heute für uns da sein will?

Dann bekommen Bibelworte, selbst geloste, Gottesdienst, Predigt, Gebet und Abendmahl den Sinn, den Jesus sich für sie gedacht hat. Dort will er uns begegnen, dort will er uns stärken. Dort wird seine Gnade erfahrbar. Dort kann er unser Herz fest machen.

Darum ist es gut, wenn wir diese Gewohnheit haben, sein Wort zu hören und sein Abendmahl zu empfangen. Nicht nur zum neuen Kalenderjahr.

Dann kann laut oder leise oder gar nicht ins neue Jahr gefeiert werden. Er bleibt auch 2020 derselbe, und das hält auch uns. The same Jesus as every year. Amen.